

Franz Blei:
Das trojanische Pferd. Romanfragment.
Hg. von Helga Mitterbauer in Kooperation mit dem Deutschen
Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek.
Mit einem Beitrag von Sylvia Asmus.
Berlin: Frank & Timme, 2023 (= Forum: Österreich, Bd. 17)

Magdolna Orosz (Budapest)

Der gebürtige Wiener Autor und sich in verschiedenen Ländern/Kulturen herumschlagende Franz Blei (1871–1942) hatte sehr vielfältige, kaum überschaubare und weitverzweigte Tätigkeiten, er wird als eine wichtige Figur der Literatur und Kultur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrachtet. Er war nicht nur Schriftsteller, sondern spielte auch als Zeitschriftenredakteur, Verleger, Förderer von Schriftstellerkollegen, Übersetzer und Herausgeber eine herausragende Rolle. Er hatte ein gutes Gespür für literarische Qualitäten und förderte angehende Schriftsteller und Künstler in frühen Phasen ihrer Karriere – mit seinen mannigfaltigen Aktivitäten funktionierte er als „Entdecker“ und Förderer solcher Zeitgenossen wie Kafka, Broch und Musil, er bekommt daher „einen bedeutenden Stellenwert als Vermittler von Literatur im engeren und von Kultur in einem weiteren Sinn“.¹

Das Œuvre von Blei umfasst verschiedene Genres, er schrieb Kritiken, Essays, Dramen, Gedichte, veröffentlichte Übersetzungen von Werken u. a. von Laclos, Stendhal, Balzac, Baudelaire. Zu seinen bekanntesten Werken gehören *Das große Bestiarium der modernen Literatur* (1922) und die Autobiographie *Erzählung eines Lebens* (1930). Daneben versuchte er sich auch mit dem Roman: sein historischer Roman *Talleyrand* ist 1932 erschienen. Auf diese Zeit geht auch sein anderer, mit Bleis Exilaufenthalt auf Mallorca zusammenhängender Roman *Das trojanische Pferd* zurück, dem ein besonderes Schicksal zuteilwurde. Der Roman mit dem etwas ungewöhnlichen Titel, der jetzt von Helga Mitterbauer ediert wurde, ist in seiner hier veröffentlichten Form ein Fragment, wobei unklar ist, ob und wenn ja, wo der fehlende Teil aufzufinden wäre.

Helga Mitterbauer, die seit vielen Jahren Bleis Tätigkeiten, seine literarischen, kulturellen Beziehungen und Werke erforscht, darüber zahlreiche Aufsätze veröffentlichte und Blei in dem Kontext seiner Epoche als wichtige Figur situierte, hat mit diesem Band eine Edition eines ihrer Einschätzung nach wichtigen Texten von Blei unternommen, die auch längere Nachforschungen verlangte, wie dies der Beitrag von Sylvia Asmus und das Nachwort der Herausgeberin

¹ Mitterbauer, Helga: „Sie kennen doch...? Lesen Sie...“. Die Briefe Franz Bleis aus der Perspektive der aktuellen Kulturtransferforschung. In: Balogh, F. András/ Mitterbauer, Helga (Hg.): Der Brief in der österreichischen und ungarischen Literatur. Budapest: ELTE Germanistisches Institut, 2005 (= Budapest Beiträge zur Literaturwissenschaft 45), S. 187–196, hier S. 188. Vgl. dazu auch ihre Monographie Mitterbauer, Helga: Die Netzwerke des Franz Blei. Kulturvermittlung im frühen 20. Jahrhundert. Tübingen: Francke, 2005.

dokumentieren. Neben dem erhaltenen Fragment des Romans *Das trojanische Pferd* finden sich im Buch ein Bericht Bleis über den Bürgerkrieg auf Mallorca, ein Kommentarteil, eine kurze Einführung sowie Sylvia Asmus' Beitrag *Die Überlieferungsgeschichte des Fragments „Das trojanische Pferd“ – Spuren in den Beständen des Deutschen Exilarchivs 1933–1945* und Helga Mitterbauers analytisches *Nachwort: Franz Bleis Romanfragment „Das trojanische Pferd“*, ergänzt von einer Bibliographie.

Der Roman hat eine komplizierte Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte: Blei schreibt 1936 an den Amsterdamer Exil-Verlag Allert de Lange über einen Romanplan (Nachwort, S. 137), den er aufgrund des Desinteresses des Verlags und nach seiner Abreise von Mallorca im September 1936 nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs aufzugeben scheint, um dann 1938 einen noch nicht ganz fertigen Roman zu erwähnen, als er dessen Manuskript der Hilfsorganisation American Guild for German Cultural Freedom zuschickt, um sich damit „an dem von der Guild ausgeschriebenen Literaturwettbewerb beteiligen zu wollen“ (Nachwort, S. 140). Blei hat den Preis nicht gewonnen; das weitere Schicksal des Manuskripts des *Trojanischen Pferdes* ist ungewiss. Wie Helga Mitterbauer kurz zusammenfasst und Sylvia Asmus detailliert nachzeichnet, liegt das Manuskript des Romans (dessen endgültig erreichter Umfang wegen Bleis etwas widersprüchlichen Äußerungen nicht genau festzustellen ist) nach den auf Mallorca folgenden Etappen der Exilroute von Blei – Mallorca, Wien, Florenz, Cagnes-sur-Mer, Lissabon, New York (Nachwort, S. 131) – nur in dem hier veröffentlichten Umfang im Exilarchiv in Frankfurt vor. „Die Spur zum fehlenden Teil [...] verliert sich hier“, stellt Asmus fest (S. 128), er ist in keiner Institution zu finden, die Teile von Bleis Nachlass aufbewahren. „So bleibt »Das trojanische Pferd« unvollendet, bis sich neue Spuren finden“ (Asmus, S. 128) – es ist nur zu wünschen, dass weitere Nachforschungen doch noch zur Entdeckung des fehlenden Manuskriptteils führen.

Das Romanfragment, das hier erstmals vollständig veröffentlicht wird,² spielt auf der Insel Mallorca, im Fischerdorf Cala Rajada (bei Blei wird der Dorfname als Cala Ratjada gebraucht) und verarbeitet fiktional die Erlebnisse und Erfahrungen Bleis auf Mallorca zwischen 1932 und 1936: Er lebte dort bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges im Exil, wohin er vor der immer stärker werdenden nationalsozialistischen Überhandnahme, die auch seine publizistischen Möglichkeiten einschränkte, Zuflucht nahm und ein „beschauliche[s] Leben zwischen Strand, Fonda und Bar“ (Nachwort, S. 135) führte. Einem Brief zufolge begann er sich nach einiger Zeit mit literarischen Werkplänen zu beschäftigen, so mag das „Projekt“ des später als *Das trojanische Pferd* betitelten Romans entstanden sein (Nachwort, S. 137). Die Handlung des Fragments ist nicht ereignisreich. Blei steht damit „in der Tradition des modernen Romans“ (Einführung, S. 8), der u. a. bei Musil und Broch zum Essayismus tendiert. Demgemäß stehen hier die Beziehungen der Figuren zu sich selbst und zu den anderen im Zentrum, sie werden durch ihre Dialoge und Gedanken diskursiv bzw. figural fokalisiert entwickelt. Die auftretenden Figuren sind gleichfalls Exilanten (die Einheimischen bleiben kulissenhaft im Hintergrund). In ihnen transponiert Blei seine eigenen Erfahrungen und Bekanntschaften, so dass die „realen“ Gegenparts einiger Figuren entschlüsselt werden können: die Figur des Besitzers der Sandalenflechterei

² Allerdings wurden die ersten Kapitel, die Geschichte von Jack und Lydwina „1960 in der von Albert Paris Gütersloh herausgegebenen Sammlung von Franz Bleis *Schriften in Auswahl* (München: Biederstein, 1960, S. 427–468) unter dem Titel »Lydwina« abgedruckt“ (Editorische Anmerkungen, S. 107). Eine spanische Übersetzung der Lydwina-Episode ist 2020 bei Edicions Documenta Balear erschienen (ebd.).

Matschewski sei der „erfolgreiche[] Unternehmer und engagierte[] Pazifist[] Heinz Kraschutzki“ (Nachwort, S. 145), die Figur Heilmanns, des jüdischen Financiers Matschewskis, „[könnte] auch eine Anspielung auf den jüdischen Financier Ernst Heinemann sein“ (Nachwort, S. 145), die Figur von Seewald, dem aus dem Konzentrationslager geflüchteten Ingenieur „greift Eigenschaften bzw. Erlebnisse mehrerer historischer Personen auf“ (Nachwort, S. 145), und der ungarische Arzt Doktor Ady könnte nach dem „1893 geborenen ungarischen Arzt Dr. András Bajor [...], der 1933 nach Cala Rajada gekommen ist“ (Nachwort, S. 145) entstanden sein, weiterhin dürfte der „Herr Itten“ als der „Verfasser des Romans über den Spanischen Bürgerkrieg *Torquemadas Schatten* [...] Karl Otten“ (Nachwort, S. 146) zu entschlüsseln sein, der zwischen 1933 und 1936 ebenfalls auf Mallorca lebte.

Die Figuren leben als Exilanten auf Mallorca in einer „existentielle[n] Verlorenheit“ (Nachwort, S. 138), denen das Inseldasein Eingeschlossensein und Entwurzelung bedeutet. Mit der Fiktionalisierung des Exildaseins schafft Blei eine Art „Zeitroman“, in dem der Autor „zu den Ereignissen seiner Zeit Stellung zu beziehen“ (Nachwort, S. 144) sucht. Ihm geht es darum, wie Helga Mitterbauer betont, „einen diskursiven Roman zu schreiben, bei dem das besondere Ereignis den Ausgangspunkt für allgemeinere philosophische und gesellschaftliche Überlegungen bietet“. Das ist auch klar abzulesen an der reduzierten Rolle eines Erzählers, dessen kommentierende Stimme in den ersten Kapiteln (in der Lydwina-Episode) noch stärker, allerdings im für Blei charakteristischen „komisch-grotesk[en], ironisch-sarkastische[n] Grundton“ (Nachwort, S. 139) wahrnehmbar ist,³ in den darauffolgenden Kapiteln (6–9) aber weitgehend in den Hintergrund gerät, um hinter den diskursiven und den figural fokalisierten Passagen in den verschiedenen Figurentreffen und Auseinandersetzungen fast zu verschwinden. Die Gespräche von Matschewski und Heilmann, von Heilmann mit Seewald, von Heilmann mit Doktor Ady sind solche dominant diskursiven Szenen, die von inneren Gedankenreden/Monologen der betroffenen Figuren intermittiert sind und die im Dialog geäußerten Aussagen ergänzen und/oder konterkarieren. Kapitalismuskritik, „indirekte Kritik an faschistoiden Ideologien“ und „unterschiedliche gesellschaftliche Positionen“ (Nachwort, S. 147) der Figuren erscheinen in verschiedenen Facetten in einer Polyphonie der Stimmen, wodurch der Roman, wie Helga Mitterbauer feststellt, auch als „Gruppenroman“ (Nachwort, S. 147) bezeichnet werden könnte, in dem „die abgelegene Insel Mallorca bei Blei als Heterotopos im Sinne Foucaults, als Ort der sich vom Alltag unterscheidet“ (Nachwort, S. 147) funktioniert, wo neben der historisch-politisch bedingten Verschlagenheit der Zeit „die existenzielle Einsamkeit aller Figuren“ (Nachwort, S. 146) aufgezeigt wird.

Bleis Texte, wie auch dieser Roman, können durch ihre „essayistischen Passagen [...] in den Abschnitten inneren Monologs und szenischer Wechselrede [...]“ sowie durch den „oft ironische[n], manchmal zum Zynismus neigende[n]“ Stil (Einführung, S. 8) als „Beitrag zum modernen Roman“ interpretiert werden. Helga Mitterbauer meint zudem, „Blei setzt sich durchaus in Beziehung mit den größten Vertretern des Genres“ (Nachwort, S. 148f.) wie Hermann Broch, Robert Musil, André Gide und sogar James Joyce, dessen Einfluss eventuell – wie Mitterbauer meint – auch den etwas rätselhaften Titel intertextuell erklären dürfte: In diesem Sinne „symbolisiert das *trojanische Pferd* die Warnung vor den faschistischen Diktaturen, die nicht nur

³ Die Tendenz zur Reduzierung der Erzählerfunktion zeigen überdies die im Text markierten Passagen, die Blei im Manuskript bereits gestrichen hat.

den geistig-intellektuellen Spielraum ab den frühen 1920er Jahren zunehmend eingeschränkt haben, sondern mit der Einrichtung der Konzentrationslager im Dritten Reich und mit dem Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs nach dem Leben Andersgesinnter trachten“ (Nachwort, S. 151). Der Roman *Das trojanische Pferd* soll mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges geendet haben – da er aber als Fragment überliefert ist, liefert den Abschluss der Ereignisse der im Band abgedruckte Bericht Bleis über die Ereignisse auf Mallorca und in Cala Rajada in der Tageszeitung *Die Stunde*. Mit der Edition des bis jetzt auffindbaren Teils von Bleis Roman hat Helga Mitterbauer, ihre früheren Forschungen weiterführend, bedeutend zur Vertiefung des Bilds von Franz Blei als wichtiger Figur der Literatur und Kultur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beigetragen – man kann nur wünschen, dass der verschollene Abschlussteil des Romans aufgrund der intensiven Nachforschungen der Bandherausgeberin doch noch gefunden wird.